

# Organspende – eine einfache Entscheidung?

Die aktuelle Situation der Organspende in Deutschland, die Stärkung der eigenen Resilienz und die Einrichtung eines neurologischen Konsiliardiensts waren die zentralen Themen der 20. Jahrestagung der Transplantationsbeauftragten in Bayern, welche von der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO) Ende Oktober im prunkvollen Max-Joseph-Saal der Residenz München ausgerichtet wurde. Das Rahmenprogramm der Veranstaltung unter dem Titel „Organspende – eine einfache Entscheidung?“ beinhaltete zahlreiche interessante Reden und Vorträge, unter anderem von Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek (CSU), Dr. Angelika Eder, geschäftsführende Ärztin der DSO-Region Bayern, Dr. jur. Hans Neft, leitender Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege (StMGP), sowie von Professor Dr. Dr. Berend Feddersen von der Klinik und Poliklinik für Palliativmedizin der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU).



Dr. Angelika Eder berichtete in ihrem Vortrag über die aktuelle Situation der Organspende in Deutschland.

Nach einem kurzen Grußwort von Bayerns Landtagspräsidentin Ilse Aigner (CSU) betrat Holetschek das Podium. Der Minister sprach zunächst über seine persönlichen Erfahrungen mit dem Thema Organspende. Sein eigener Bruder sei vor einiger Zeit an einem Schlaganfall verstorben. „Die Frage, welche dann innerhalb der Familie aufkam war: Organspende ja oder nein? Wir haben uns dann dafür entschieden. Ich war überzeugt, dass mein Bruder das so gewollt hätte.“

Dennoch sei diese Situation für Holetschek eine besondere Grenzerfahrung gewesen. „Deshalb ist es so wichtig, sich zu Lebzeiten zu entscheiden, ob man nach dem eigenen Tod als Organspender zur Verfügung steht oder nicht“, so der Minister. In diesem Zusammenhang machte sich Holetschek auch für die Einführung der sogenannten Widerspruchslösung in Deutschland stark. Demnach sollten alle Bürgerinnen und Bürger automatisch als mögliche Organspenderinnen beziehungsweise Organspender gelten, die in dieser Hinsicht zu Lebzeiten keinen Widerspruch eingelegt hätten. 2020 war ein entsprechender Gesetzentwurf zur Einführung der Widerspruchslösung aber noch im Deutschen Bundestag gescheitert. Im Anschluss

an seine Rede verlieh Holetschek feierlich den Bayerischen Organspendepreis 2022 an die Helios Klinik Erlenbach, das Klinikum Kaufbeuren sowie an das Klinikum Traunstein. Seit 2002 wird der Preis vom StMGP und der DSO an Krankenhäuser für besonderes Engagement im Bereich der Organspende verliehen. Gemessen wird dies insbesondere an der Unterstützung der Transplantationsbeauftragten durch die Klinikleitungen, der Fortbildung des Klinikpersonals sowie an der Erarbeitung von Leitlinien und Verfahrensschritten für den Akutfall Organspende.

## Eder: Organspende ist seit der Pandemie aufwändiger geworden

Eder berichtete in ihrem Vortrag über die aktuelle Situation der Organspende in Deutschland. Eine große Mehrheit der Bundesbürger stünde einer Organ- und Gewebespende positiv gegenüber. Dies bedeute aber nicht, dass sich auch genügend Menschen zu einer rettenden Organspende bereit erklärten. So sei etwa die Zahl der postmortalen Organspender in der Bundesrepublik von 719 in



Der Organspendeausweis kann kostenfrei bestellt werden unter: [www.organspende-info.de](http://www.organspende-info.de) bestellen



Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek (rechts) bei der Verleihung des Bayerischen Organspendepreises an das Klinikum Kaufbeuren. Daneben wurden auch die Helios Klinik Erlenbach sowie das Klinikum Traunstein vom Minister ausgezeichnet.



Professor Dr. Dr. Berend Feddersen hielt einen kurzweiligen Vortrag über die positiven Effekte des Humors für die menschliche Gesundheit.

den Monaten Januar bis September 2018 auf 636 in den Monaten Januar bis September 2022 abgesunken. Proportional sei die Zahl der postmortal gespendeten Organe in diesem Zeitraum von 2.340 auf 1.961 zurückgegangen. Die bittere Konsequenz: Jedes Jahr würden zahlreiche Menschen sterben, weil es kein passendes Organ für sie gebe. „Wir appellieren daher an alle, sich mit dem Thema Organspende zu befassen und zu Lebzeiten eine eigene Entscheidung zu treffen, diese zu dokumentieren und mit der Familie darüber zu sprechen“, so Eder.

Darüber hinaus wies die DSO-Funktionärin darauf hin, dass die Organspende aufgrund der Coronapandemie aufwändiger geworden sei. Der Grund: Bei der Transplantation von Lungen habe es einzelne SARS-CoV-2-Übertragungen von Organspendern auf die jeweiligen Empfängerinnen und Empfänger gegeben. Da Organspender unter Immunsuppression stünden, sei bei diesen außerdem ein schwerer Verlauf von COVID-19 möglich. „Die Transplantation von Organen vom SARS-CoV-2 positiven Spender ist deshalb immer eine Einzelfallentscheidung, bei der eine Abwägung von Risiko und Nutzen

notwendig ist“, erklärte die geschäftsführende Ärztin. Mit der digitalen Anwendung „Detect“ stellte Eder außerdem ein neues Tool vor, welches Ärztinnen und Ärzten bei der Erkennung von potenziellen Organspendern helfen könne.

Ministerialrat Neft informierte die Anwesenden über die aktuellen rechtlichen Rahmenbedingungen zur Organspende sowie über Fortschritte bei der Einrichtung eines neurochirurgischen und neurologischen konsiliarärztlichen Rufbereitschaftsdiensts gemäß § 9a Abs. 2 des Transplantationsgesetzes. Der Rufbereitschaftsdienst solle Organentnahmekrankenhäuser bei der Feststellung des irreversiblen Hirnfunktionsausfalls unterstützen und werde von der DSO organisiert. Mit Blick auf die erstmalig erfolgreiche Transplantation eines genveränderten Schweineherzens an einen Menschen in den Vereinigten Staaten im Januar 2022 berichtete Neft über ein Forschungsvorhaben der LMU zur „Xenotransplantation“, also zur Übertragung von funktionsfähigen Zellen, Geweben oder Organen zwischen verschiedenen Spezies. Die Studie solle 2024 starten und werde mit finanziellen Mitteln des Freistaats Bayern unterstützt.

## Feddersen: Humor kann die eigene Resilienz stärken

Wie transplantationsbeauftragte Ärzte ihre psychische Widerstandskraft stärken könnten, erläuterte Feddersen. Der Professor empfahl, persönliche Krisen durch einen ironischen Blick auf sich selbst sowie durch Humor zu meistern. Humor fördere die innere Gelassenheit, schaffe eine optimistischere Einstellung zum Leben, helfe beim Abbau von Stresshormonen, setze das Schmerzempfinden herab und aktiviere das Herz-Kreislauf-System. Dabei sei Humor trainierbar: „Blödeln Sie herum wie ein Kind, strecken Sie die Zunge heraus, üben Sie einen komischen Gang, führen Sie ein Humortagebuch“, so Feddersen. Auch den Besuch einer Clownsschule legte der Professor den Anwesenden nahe.

Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der DSO wurde im Rahmen der Veranstaltung auch detailliert über die Tätigkeit der DSO-Bayern in den vergangenen Jahren beider Dekaden informiert.

Florian Wagle (BLÄK)